

Mangel an bildungspolitischer Weitsicht: Verzicht auf die KVS

Von Heinz Bachmann



Per Direktionsentscheid will die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion ab 2013 die Kaufmännische Vorbereitungsschule KVS schliessen. Damit sollen im Rahmen des Entlastungspakets 12/15 jährlich 600'000 Fr. gespart werden. Wer bezahlt am Ende diese Zeche?

Eine Schule mit Leistungsausweis

Von den über 100 Jugendlichen, welche jedes Jahr die KVS besuchen, finden fast alle eine Anschlusslösung. Rund zwei Drittel von ihnen beginnen eine KV-Lehre, gut 13% gehen an die Wirtschaftsmittelschule WMS, weitere Lehrverträge werden im Detailhandel, in medizinischen und anderen Berufen abgeschlossen.

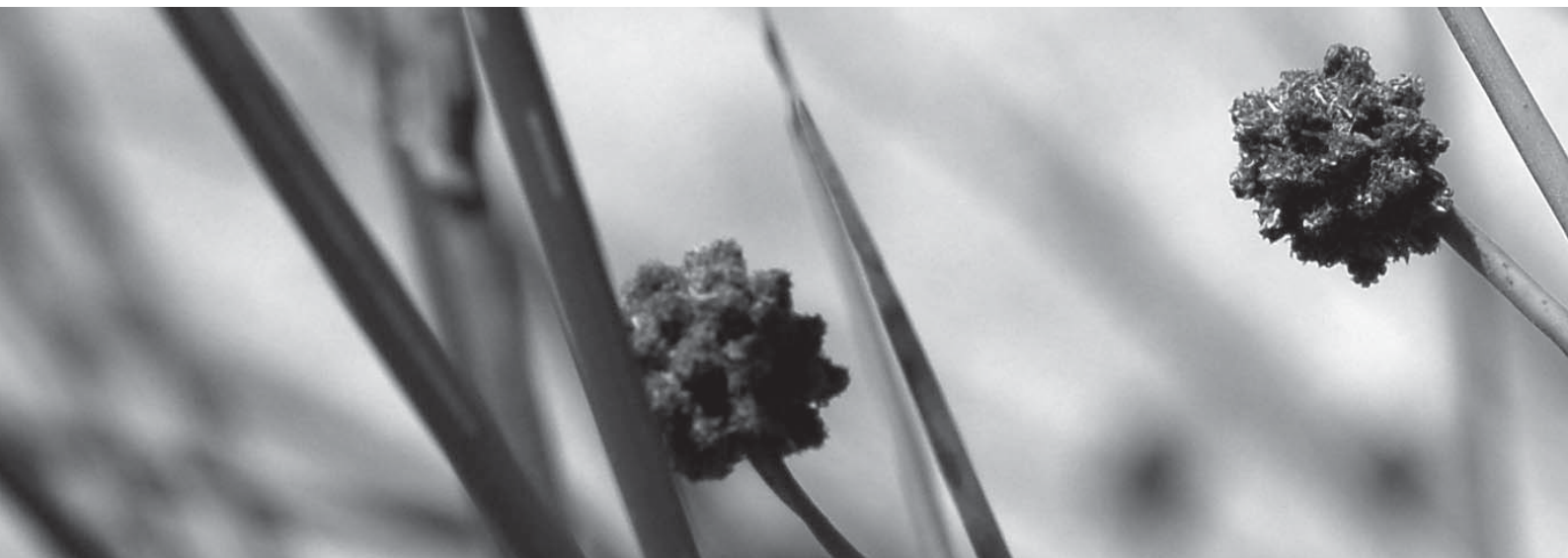
Durchlässigkeit für schwächere Schülerinnen und Schüler

«Jedes Kind hat bis zum Abschluss der Sekundarstufe II Anspruch auf eine seinen Fähigkeiten entsprechende Bildung» verspricht das Bildungsgesetz (§ 4). Die KVS löst bisher für ihr Zielpublikum dieses Versprechen vorbildlich ein, wie die obigen Zahlen belegen. Sie bietet insbesondere leistungswilligen Schülerinnen und Schülern aus dem Niveau A die Chance auf eine Lehre in einem anspruchsvollen Berufsfeld. Diese Jugendlichen brauchen häufig etwas mehr Zeit und Unterstützung, um ihre Fähigkeiten vollumfänglich entwickeln zu können, da sie zu Hause oft über keine geeignete Lernumgebung verfügen. In dieser Situation leistet das Bildungsangebot KVS einen realen Beitrag zur viel gepriesenen Durchlässigkeit und Chancengerechtigkeit für Kinder aus bildungsferneren Schichten.

Auswirkungen vor allem auf das Niveau A der Sekundarstufe I

Im Niveau A finden sich überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Bei dieser Bevölkerungsschicht genießen handwerklich-gewerbliche Berufe tendenziell nicht das höchste Ansehen. Die Eltern verbinden mit der Hoffnung, ihr Kind solle es einmal besser haben als sie, die Vorstellung, ihr Sohn oder ihre Tochter habe in einem Beruf, in welchem man «sich die Hände nicht schmutzig machen muss», die besten Chancen. Gleichzeitig ist das familiäre Umfeld oft kaum in der Lage, das Kind in seinem schulischen Fortkommen wirksam zu unterstützen.

Dies führt zu einer schwierigen Berufswahlsituation: Handwerkliche Berufe werden abgelehnt, doch für die kaufmännischen Berufe sind die Schulleistungen nicht ausreichend. Für diese ungünstige Ausgangslage am Ende der obligatorischen Schulzeit wird dann allzu gerne das Niveau A verantwortlich gemacht, «aus welchem man ja seine Berufsziele nicht erreichen kann». Bisher war es möglich, mit dem Weg über die KVS eine realisierbare Perspektive für schulisch schwächere, jedoch leistungswillige Schülerinnen und Schüler aufzuzeigen.



Keine Herabwürdigung der handwerklichen Berufslehren

Um Fehlinterpretationen vorzubeugen: Die Lehrpersonen der Sekundarstufe sind sich bewusst, dass motivierte Jugendliche mit einer Lehre im handwerklichen Bereich ausgezeichnete Chancen für eine berufliche Laufbahn haben und informieren Schülerinnen, Schüler und Erziehungsberechtigte selbstverständlich dementsprechend. Unabdingbare Voraussetzungen für eine positive Entwicklung sind aber erfahrungsgemäss die Motivation und das Interesse für einen Beruf. Jugendliche, die sich für kaufmännische Berufe grundsätzlich besser eignen als für handwerkliche, die schulischen Kompetenzen dafür aber noch nicht mitbringen, können sich diese in einem Jahr in der KVS erarbeiten.

Das dreigliedrige Bildungssystem auf Sek. I ist gefährdet

Wenn auf der einen Seite immer mehr Kinder mit Lernschwierigkeiten ins Niveau A integriert und andererseits «Aufstiegs-Perspektiven» wie eben die KVS aus dem Bildungsangebot weggespart werden, wird schnell ein enormer zusätzlicher Druck aus dem Niveau A in Richtung Niveau E entstehen – mit entsprechend sinkendem Leistungsniveau in beiden Abteilungen. Wenn sich das «Keine-Perspektive-Image» für das Ni-

veau A weiter verstärkt, gerät die dreigliedrige Sekundarstufe im Kanton Basellandschaft, für die sich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger mit grossem Mehr ausgesprochen haben, durch Erosion von innen aus dem Gleichgewicht.

Ein Entscheid wider die bildungspolitische Logik

Die für die Bildungspolitik Verantwortlichen versuchen seit geraumer Zeit mit beträchtlichem Aufwand, die Marke «Gute Schule Baselland» im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Damit die Öffentlichkeit aber mittel- und längerfristig die Botschaft glaubt, muss der Inhalt das Versprochene einlösen.

Bildungsangebote statt Slogans

Ein gutes Bildungssystem besticht nicht durch pädagogische Parolen wie «Kein Abschluss ohne Anschluss», «Durchlässigkeit», «Individualisierung» oder «Integration», sondern durch zielführende Bildungsangebote. Der Schulträger wird mit seiner «Guten Schule Baselland» unglaubwürdig, wenn er «Durchlässigkeit» predigt und gleichzeitig Angebote wie die KVS, welche Durchlässigkeit erfolgreich umsetzen, einem kurz-sichtigen Spardiktat opfert.

Sparen kann teuer sein

Wer an seinem Auto die notwendigen Service- und Wartungsarbeiten «einspart», wird mittelfristig beträchtlich höhere Kosten berappen müssen. Analog muss ein Kanton, welcher erfolgreiche Bildungsangebote wie die KVS streicht, mittelfristig mit bedeutend höheren Ausgaben für Jugendliche rechnen, welche nach der obligatorischen Schulzeit keine ihnen entsprechende Anschlusslösung finden. Und dafür wird übrigens bereits heute sehr viel Geld ausgegeben!

Widerstand regt sich

Inzwischen hat ein breit abgestütztes überparteiliches Komitee die Initiative «Kein Bildungsabbau» eingereicht, mit welcher die allfällige Schliessung der KVS rückgängig gemacht werden soll. Der LVB unterstützt dieses Bestreben nach Kräften.

